

Erich Kästner

„Die Entwicklung der Menschheit“ (1932)

[Leider ist die Veröffentlichung des Volltextes von den Copyright-Inhabern nicht freigegeben. Das Gedicht ist jedoch in Kästner-Gedichtbänden zur Ansicht verfügbar.]

1. Hintergrund

Erich Kästner (1899-1974) war deutscher Schriftsteller und Drehbuchautor, der vor allem durch seine humorvollen, aber auch sozialkritisch scharfsinnigen Kinderbücher und zeitkritischen Gedichte bekannt ist.

Bereits in jungen Jahren war Kästner eigentlich ein Außenseiter, der sich nicht einfügte. Einerseits strebte er durch Fleiß und außerordentliche Arbeitsmoral den Ausstieg aus dem kleinbürgerlichen Milieu an, andererseits kritisierte er auch die bürgerliche Gesellschaft und ihre verlogenen Formen und Formeln. Ebendiese Ambivalenz ist auch in seinem Werk evident.

Motor seines Schaffens war "die Hoffnung, dass die Menschen vielleicht doch ein wenig, ein ganz klein wenig besser" werden könnten, wenn man sie einerseits oft genug beschimpft, bittet, beleidigt und auslacht, wenn man ihnen andererseits aber auch positive Figuren als Identifikationsmodelle präsentiert, wie dies in seinen Kinderbüchern geschieht.

Mit seinem gesellschaftskritischen Werk ist Kästner der literarischen Richtung der Neuen Sachlichkeit zuzuordnen, welche als kritische Reaktion auf den pathetischen, gefühlsbezogenen Expressionismus aufkam. Man versuchte in einer nüchternen, realistischen Weise mit „unpoetischem“ Vokabular gesellschaftliche Missstände und Zeiterscheinungen zu kritisieren.

2. Sachanalyse

Das Gedicht ist in sechs Strophen mit jeweils fünf Versen gefasst. Das Reimschema bleibt in allen Strophen konstant. Der erste Vers reimt sich jeweils mit dem dritten und vierten, der zweite Vers mit dem fünften (abaab). Diese Trennung der „b-Verse“ stellt eine Spannung her. Der Rhythmus des Gedichtes beginnt regelmäßig, wird jedoch zum Ende jeder Strophe uneinheitlich. Es lässt sich ein unterbrochener Daktylus ausmachen. Auffällig ist, dass jeder Vers mit einem Auftakt beginnt, also mit einer unbetonten Silbe.

Die ersten beiden Verse schildern die Urgeschichte der Menschheit. Die „Kerls“ (V.1) haben auf Bäumen gehockt - sie waren Affen, die in der Wildnis lebten. Die Attribute „behaart“ und „böse“ (V.2) unterstreichen das Wilde, welches mit dem tierischen Leben verbunden wird. In den nächsten Versen wird geschildert, wie man ebendiese Affen aus dem „Urwald“ lockte und die Welt „asphaltierte“ und „aufstockte“ „bis zur dreißigsten Etage“. Auffällig ist, dass die Menschen nicht explizit als solche benannt werden. Stattdessen werden sie mit dem Personalpronomen „sie“ benannt. Dies bewirkt, dass der Leser nicht genau zuzuordnen weiß, ob von Affen oder von Menschen die Rede ist. Es wird nicht klar, wann der Affe zum Menschen wird und eben das ist auch beabsichtigt. Das Bild der asphaltierten Welt ist eindeutig als kritisch zu bewerten und erzeugt einen ironischen Klang. Der Mensch gibt sein tierisches Dasein auf und beginnt Städte zu bauen. Die moderne Lebensweise ist nur scheinbar erstrebenswerter als die wilde Art der menschlichen Vorfahren. In Wahrheit stellt sie jedoch keinen tatsächlichen Fortschritt dar. Der letzte Vers („bis zur dreißigsten Etage“) stellt eine Pointe der Strophe dar, wobei dort die Ironie des Bildes besonders deutlich wird. Auffällig ist zudem, dass vom vorletzten in den letzten Vers ein Zeilensprung vorliegt. Diese Enjambements finden sich in den letzten Versen jeder Strophe.

Das Wortspiel im ersten Vers der zweiten Strophe „den Flöhen entflohn“ betont noch einmal das wilde tierische Leben, welches die Menschen geführt haben und nun hinter sich lassen. Die Menschen sitzen jetzt „in zentralgeheizten Räumen“ (V.7). Ihr Fortschritt hat ihr Leben bequemer gemacht. Ebenso bescherte der Fortschritt ihnen

neue Kommunikationsmöglichkeiten (V.8). Doch auch dieser Fortschritt ist nur ein vermeintlicher, denn „es herrscht noch genau derselbe Ton/ so wie seinerzeit auf den Bäumen.“ In dieser Strophe lässt sich ein Parallelismus (V.1/3) „Da saßen sie nun“, „Da sitzen sie nun“ ausmachen. Die Verse beginnen mit dem gleichen Wort und haben den gleichen syntaktischen Aufbau. Das Imperfekt „saßen“ wird in Kontrast zum Präsens „sitzen“ gestellt, um so die Dimension des Vergangenen im Vergleich zur Gegenwart zu verdeutlichen. Im Vergleich zur ersten Strophe ist auch eine Steigerung in der Häufigkeit des Gebrauchs des Wortes „sie“ zu beobachten.

Die dritte Strophe beginnt mit einem Parallelismus „Sie hören weit, sie sehen fern“. Hier werden die natürlichen Fähigkeiten des Hörens und Sehens erweitert durch die Attribute „weit“ und „fern“. Der Mensch hat es geschafft, mit Hilfe der Technik seine eigene Natur zu erweitern und über das natürlich Mögliche hinauszugehen. Die Menschen haben es bereits geschafft, ins Weltall zu fliegen (V.12). Die Fähigkeit des Menschen, sich die Zähne zu putzen als modern zu beschreiben (V.13), ist spitz ironisch. Ebenso wird beschrieben, dass sie „modern“ „atmen“ (V.13). Auch das betont wiederum die Ironie des Gedichtes. Eine triviale Fähigkeit, die jedes Lebewesen besitzt, wird aufgewertet durch das Attribut „modern“. Dies zeigt, dass sich der Mensch von der Natur abheben möchte. Auch in den beiden letzten Versen wird die Ironie sehr deutlich. Zunächst wird proklamiert „die Erde ist ein gebildeter Stern“ (V.14), was im nächsten Vers jedoch wieder ironisch gebrochen wird: „mit sehr viel Wasserspülung“, wobei hier der Verweis auf eine Toilettenspülung evident ist. Der Fortschritt hat den Menschen dazu gebracht, seine Exkremente nicht mehr wie die Wilden in der Natur zu entleeren, sondern mit Wasser wegzuspülen. In dieser Formulierung wird die Kritik an Wissensdrang und technischem Fortschritt und damit die Bedeutung von Bildung deutlich.

In der vierten Strophe werden Mittel und Wege beschrieben, mit denen der Mensch versucht, die Natur zu beherrschen. Sie „versehn die Natur mit allem Komfort“(V.18). Doch auch hier findet sich wieder eine ironische Brechung: „sie fliegen steil in den Himmel empor/ und bleiben zwei Wochen oben“. Der Mensch schafft es mit Raketen ins Weltall zu fliegen, wodurch jedoch kein weiterer Nutzen als ein zweiwöchiger Aufenthalt entsteht.

In der fünften Strophe zeigt Kästner auf, dass die Menschen aus allem etwas scheinbar Sinnvolles herstellen können. Selbst ihre Verdauungsprodukte verarbeiten

sie noch zu Watte (V.21f). Hier dient diese Übertreibung dazu, zu betonen, wie versessen der Mensch darauf ist, die Natur zu bearbeiten um sie in etwas „Modernes“ zu verwandeln, etwas „Sinnvolles“ aus ihr zu machen. Der Forschungsdrang lässt den Menschen Atome spalten (V.23) und Inzest heilen (V.23). In den letzten Versen der Strophe findet sich wieder die ironische Pointe: „Sie stellen durch Stiluntersuchungen fest, dass Cäsar Plattfüße hatte.“ Dem Menschen ist es möglich mit Hilfe der Wissenschaft in die Vergangenheit zu schauen. Doch auch hier ist das einzige Ergebnis eine belanglose Erkenntnis über die Fußform Cäsars, wobei der Forschungsdrang des Menschen kritisiert wird, der häufig ins Nichts führt.

Die letzte Strophe des Gedichtes fasst die kritische Aussage des Gedichtes noch einmal zusammen. Der Mensch hat „mit dem Kopf und mit dem Mund/ den Fortschritt der Menschheit geschaffen“ (V.26f). Nur mit dem Verstand und Reden hat sich der Mensch weiter entwickelt und hat dabei das Wichtigste vergessen: sein Herz. Dies hat zur Folge, dass die Menschen „im Grund/ noch immer die alten Affen“ (V.29f) sind.

3. Didaktische Hinweise

1.Phase: Einstieg

- Die Schüler erhalten Karteikarten für Stichworte/Mindmaps
- http://www.seniorweb.ch/files/media/image/2010/12/evolution_0.jpg
- Die Sch. schreiben zur Karikatur einige Stichwörter auf die Karteikarten.
- Karteikarten werden an die Tafel (um die Karrikatur) gehängt
- Besprechung der Stichworte/Mindmaps

2.Phase: Erarbeitung

- Gedicht wird ausgeteilt
- Die Sch. lesen das Gedicht in Ruhe Dabei erhalten sie den Auftrag, das Gedicht im Folgenden betont vorlesen zu können
- Nun wird das Gedicht gemeinsam gelesen.

- Anschließend geben die Schüler wieder, was sie verstanden haben, welche Assoziationen sie haben
- Frage an die Schüler, ob sie diesen Namen schon einmal gehört haben und wenn ja in welchem Zusammenhang.
- Klärung der Unterschiede und Gemeinsamkeiten zur Kinderliteratur (allgemein oder zu Kästners Kinderliteratur)

3.Phase: Anwendung

- Fragen zum Gedicht werden innerhalb kleiner Arbeitsgruppen Gruppe schriftlich beantwortet:
 1. Kästner erzählt in seinem Gedicht, was die Menschheit alles geschaffen hat. Schreibe auf!
 2. Welche großen Ziele hat der Mensch bislang verfolgt und hat sie nicht erreicht?
 3. Was meint Erich Kästner mit seinem letzten Satz „Doch davon mal abgesehen und bei Lichte betrachtet, sind sie im Grunde noch immer die alten Affen.“?
- Zusammenfassung der Ergebnisse an der Tafel